

Gesichtspunkte zur Gestaltung des Waldorfkindergarten Troisdorf

Wahrnehmung und Farbe

„Wichtig sind auch die Farben in der Umgebung, die beim kleinen Kind ganz anders wirken als beim Erwachsenen (...). Und so wirkt die ganze Umgebung (...) - in außerordentlich hohem Maße mit an der Bildung des kindlichen physischen Körpers von der Geburt bis zum Zahnwechsel, an der Bildung des Ätherleibes vom siebenten bis vierzehnten Jahre, des Astralleibes vom vierzehnten bis einundzwanzigsten Jahre und so weiter.“¹

Als Begründer der Waldorfpädagogik lieferte Rudolf Steiner, dem die farbige Ausgestaltung von Bildungseinrichtungen besonders am Herzen lag, vor knapp einem Jahrhundert Konzepte für die Gestaltung von Schulen und Kindergärten. Obschon diese Ansätze scheinbar in Gliederung und Inhalt teilweise widersprechen, war es Steiner mit jedem einzelnen darum zu tun, eine Beziehung zwischen den Funktionen der Räume und der Farbgestaltung herzustellen, die überdies mit dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen korrelieren sollte.

Wenn wir der Tatsache, dass der Gesichtssinn derjenige ist, mit dem der Mensch im Wesentlichen seine Umwelt begreift und sich selbst in ihr verortet, ins Auge sehen, wird kein Zweifel daran bestehen, dass die Gestaltung eines Schulgebäudes, eines Klassenzimmers - und mithin die von diesen Orten ausgehende und in ihnen herrschende Atmosphäre - zu einem entscheidenden Teil die Befindlichkeit des in ihnen Lebenden und Arbeitenden beeinflusst. Gestaltung also hier verstanden als konstitutives Element einer Lernvoraussetzung, als an den Umraum gekoppeltes, den Menschen im pulsierenden Moment, das auf der sinnlichen Ebene wirkt und kognitive Prozesse vorbewusst zu beeinflussen vermag.

Ohne Licht und Farbe wäre die Welt dem Auge ein Nichts. Das Auge dient als Vermittler der Reize, die über die Hypophyse das vegetative Nervensystem und die hormonalen Prozesse des Organismus unmittelbar beeinflussen. Besonders beim Kind wirkt das Gesehene bei der Organbildung und bei dem leiblich-seelischen Aufbau mit. In den letzten Jahrzehnten werden zunehmend die positiven Wirkungen, die von Licht und Farbe auf unsere körperliche und seelische Gesundheit ausgehen, in der Gesundheitspflege genutzt. Verschiedene Farb- und Lichttherapien konnten sich etablieren, auch die verschiedenartigen Einflüsse von Farben und Licht in Räumen, in denen sich beispielsweise Kinder und Kranke aufhalten, finden zunehmend Beachtung.

Licht und Farben sind objektiv vorhanden, wobei die Farbe nicht vom Licht zu trennen ist, mehr noch: es gibt keine Farbe ohne Licht. Jede Farbe wird vom Licht zur Erscheinung gebracht, indem es sich, wie es J.W. von Goethe ausdrückt, mit dem Nicht-Licht, der - von ihm allerdings geistig verstandenen - Finsternis auseinandersetzt. Goethe bezieht sich in seiner Farbenlehre, in der er konkret von „Lichtphänomenen“ spricht, stets auf einen geistigen Lichtbegriff, der jenseits physikalischer Anschauung liegt. Rudolf Steiner, einer der besten Kenner und Interpret der Goethe'schen Farbenlehre, ist durch seine eigenen Forschungen zu der Auffassung gelangt, dass „Licht“ und „Finsternis“, aus deren Zusammenspiel nach Goethe die Wunderwelt der Farbe entsteht, als konkrete, geistige Entitäten verstanden werden wollen.

Zur menschenkundlichen Situation im Kindergartenalter: Information und Identifikation

„Der Erwachsene hat seine Sinnesorgane an der Oberfläche des Organismus, er beherrscht dasjenige, was ihm die Sinnesorgane geben, mit dem Intellekt. Das Kind ist ganz hingegen der äußeren Welt.

¹ Rudolf Steiner, GA 100-070, *Menscheitsentwicklung und Christuserkennen*, Dornach 1917. Vgl. auch Robert Kaller (Hg.), *Welt der Farben*, Rudolf Steiner Verlag: Dornach 2009.

Das Kind ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, es ist nicht bildlich, ist real gemeint - das Kind ist ganz Sinnesorgan! Was beim Erwachsenen schon an die Oberfläche des Organismus getreten ist, durchdringt beim Kinde den Organismus viel tiefer nach dem Inneren hin. Das Kind wird gewissermaßen ganz Geschmacksempfindung, wenn es Nahrung zu sich nimmt, ebenso ganz Lichtempfindung, wenn Licht, wenn Farben in sein Auge dringen.“²

Die Verbundenheit von Tun und Denken beim heranwachsenden Kind wirkt sich auf sämtliche Lernprozesse aus. Auch in der Nachahmung verbindet es sich mit der Umwelt. Es genügt dem Kind nicht, von einer Sache zu wissen: seine emotionale Verbundenheit lässt es selbst zur Sache werden wollen. Das Kind steigert im Spiel und Tun die Information zur Identifikation. Diesem elementaren Verlangen nach Betätigung muss von außen angeregt werden, das heißt von einer nachahmungswürdigen Umgebung. Mangelt es an Anregungen, können sich die Nachahmungskräfte nicht entfalten, die Fähigkeit des Kindes zu Hingabe und Teilnahme ist beeinträchtigt. Sind jedoch die Umwelteindrücke zu stark oder zu vielfältig (Reizüberflutung), treten Abstumpfung und innere Zerrissenheit auf, die sich hemmend auf die Entwicklung und die natürlichen Betätigungsimpulse auswirken.

Greifen - Ergreifen - Begreifen

In einer beeindruckenden und anregenden Umgebung werden aus dem Greifen ein Ergreifen, daraus ein Ergriffensein und schließlich ein Begreifen, das den Weg durch den gesamten kindlichen Organismus zurückgelegt hat. Die Neurowissenschaft untermauert diese Erkenntnisse: sie stellt fest, dass sich kindliche Intelligenz, also u.a. Größe und Verknüpfung von Synapsen, aus einem tätigen Interesse des Kindes an seiner Umgebung entwickelt.

Die digitalen Medien gelten allenfalls nur bedingt als Intelligenz fördernd. Gehirnforscher schätzen, dass etwa 30% der japanischen Jugendlichen im frühen Stadium dement sind, was bedeutet, dass aufgrund mangelnder innerer Tätigkeit und eigenen Impulsen ganze Gehirnzonen unterentwickelt sind - Folge eines überzogenen Medienkonsums. Das Gehirnwachstum kann bis zu 30% gesteigert werden, beispielsweise durch das Erlernen eines Musikinstrumentes: hier sind komplexe Anforderungen an die Verknüpfung von Denken, Fühlen und Handeln gestellt. Digitale Spielkonsolen können die positive Wirkung des vertieften Spiels nicht ersetzen, da sie keine Möglichkeit bieten, das Nachgeahmte mit eigenen kreativen Kräften phantasievoll zu durchsetzen und gleichzeitig Sinnlichkeit und Körperlichkeit zu erfahren.

Die freie Aufrechte und die Sprache des Kindes ist kein vererbtes, sondern ein erworbenes Bild kindlicher Sehnsucht nach Verwurzelung, Erkundung und Erfahrung. Die digitale Spielwelt (be)nutzt diese Sehnsucht, fördert jedoch weder deren Befriedigung noch Weiterentwicklung. Einige der wichtigsten Gesichtspunkte, die bei einer Kindergartengestaltung zu beachten sind, werden hier ersichtlich:

Das Kind bildet innerlich nach, was er äußerlich wahrnimmt. Ein Kindergarten sollte in seiner wohlbedachten Wirkung auf das Kind bewusst gestaltete Gesten bilden. Der Kindergarten soll ein „Himmel auf Erden“ sein und die Kinder an die Schönheit ihrer vorgeburtlichen Welt erinnern.

Im Sommer 2019 erreichte uns die Anfrage des Vorstandes und Kollegiums des Waldorfkinder Gartens Troisdorf mit der Bitte, Ideen zur Gestaltung der neugebauten Räume der neueingerichteten 3. Gruppe im 1.OG zu entwickeln. Sie äußerten den Wunsch nach einer ausdrucksvollen Farbigkeit, sie

² Rudolf Steiner, *Zeitgemäße Erziehung im Kinder und Jugendalter*, Dornach 1976, GA Nr. 218

wollten auch dynamische lebendige Mosaikflächen haben wie im EG. Auch die organisch geformten Wand Paneelen, die wirkungsvoll die Wände schützen und zudem die Wand - Flächen beleben, sollten an den relevanten Stellen angebracht werden.

Da sie beschlossen hatten, die Küchenzeile freistehend zu bauen, wollten sie auch dazu eine besondere plastische Gestaltung haben.

Die Mittel waren wie fast immer begrenzt und so entwarfen wir ein Gestaltung Tableau innerhalb des gesetzten Budgets.

So realisierten wir in einem zweimonatigen Gestaltungsprozess alle Wünsche des Kollegiums und dank der Hilfe einiger Studenten der Mosaikbauschule Dortmund, die auf der Baustelle ihr Praxismodul absolvierten, konnten wir eine staatliche Anzahl haptisch wertvoller Mosaikflächen in beiden Seiten des 1.OG realisieren. Auch wurden alle Räume farblich mit farbdynamischer Lasurtechnik gestaltet, obwohl das Budget nur für eine Hälfte des Obergeschosses gereicht hätte. Besondere Aufmerksamkeit widmeten wir dem Treppenhaus. Aus einem grauen und langweiligen Schacht mit einer phantasielosen Treppe zauberten wir ein Erlebnis Raum mit rutschfesten Bodenmosaiken auf den Treppenabsätzen und vielen Natursteinen in den Wänden. Bewegung, Rhythmus und Farbe ergänzen sich hier zu einer belebenden Atmosphäre.

Die Reaktion der ersten Kinder, die diese Räume besichtigten entschädigte uns für alle Mühen. Die Befürchtung, mancher Pädagogen, die farbenfrohe und formkräftige Gestaltung könnte sich beunruhigend auf die Kinder auswirken, erweist sich als unbegründet, im Gegenteil: die Erfahrung, dass eine gestaltete „Hülle“ im Kindergartenalter beruhigend wirkt, zeigt sich auch hier deutlich. Die Stimmung ist ausgeglichen, der Raum, die Räume tragen, umhüllend und stützend.

Herzlichen Dank an meine tüchtigen Mitarbeiter Christopher und Marcel Baumert sowie an das Kollegium und den Vorstand des Kindergartens, die diese Gestaltungsleistung begleitet und ermöglicht haben.

Der eigentliche Bauherr dieser Maßnahme war immer das heranwachsende Kind, das gerade heute eine lebendige Umgebung für seine gesunde Entwicklung braucht.

In einem Vortrag beschreibt Rudolf Steiner die „umgekehrte“ Wirkung der Farbe beim Kind bis zum 9. Lebensjahr, weil bis dahin die jeweilig Komplementär- oder Gegenfarbe eine stärkere Wirkung auf das Kind habe als die wahrgenommene Farbe selbst.³

„Man glaubt heute vielfach, Grün wirke beruhigend auf ein Kind. Das ist durchaus falsch. Einem zappeligen Kind sollte man eine rote Umgebung geben und einem ruhigen Kind eine grüne oder blaugrüne. Die Wirkung des Rot auf das Kind ist so: Wenn sie auf das helle Rot sehen und dann schnell weg auf ein weißes Papier, dann sehen sie die komplementäre Farbe: Grün. Das ist die Tendenz, die Gegenfarbe hervorzubringen. Das versucht auch das Kind, es versucht innerlich die Tätigkeit zu entfalten, die die Gegenfarbe hervorruft.“

Robert Kaller, Master of Fine Arts

³ Rudolf Steiner in Kassel, 20. Juni 1907, GA 100, S. 70